M 7595
set 2

HERALD OF TRUTH SUPPLEMENT.

Der Nebraska Ansiedler,

den Interessen der deutschen Bevölkerung des Westens gewidmet.

Vol. 1. Lincoln, Nebraska, Juni 1878. No. 1.

Schlechte Zeiten.

Wie überhaupt alles Schlimme eine gute und alles Gute eine schlimme Seite hat, so sind auch die harten Zeiten, die seit einigen Jahren auf uns geruht, nicht ohne Nutzen gewesen. Manchem haben sie die Augen für sein wahres Interesse geöffnet, und eine neue und gesündere Lebensansicht hat sich demzufolge unter die Bevölkerung verbreitet. Diese neue Ansicht, welche jedoch im Grunde eine sehr alte und eine durch Erfahrung bewährte ist, wird in diesen Worten ausgedrückt; ehrliche Arbeit sichert Einem sein ehrliches Brod.—

In seiner Begeisterung bald reich zu werden, hatte der größte Theil des amerikanischen Volkes die Wahrheit dieser Worte vergessen, oder wenigstens nicht genug auf deren hohe Bedeutung geachtet. Der ehrliche Weg, welcher, wenn auch nicht immer zu großen Reichthümern, dennoch gewöhnlich zu einem behaglichen Wohlstande führt, schien Vielen ein zu langsamer Weg, und man wählte sich deshalb einen andern, der wohl viel geschwinder, aber zur selben Zeit höchst gefährlich war. Der Wohlstand eines Volkes, muß auf die Solidität der Bürger gegründet sein. Wenn diese Solidität vor dem Geist der Windbeutelei weichen muß, und das Volk sich nicht mehr durch ehrliche Arbeit, sondern durch Aufschneiderei und windige Speculationen zu bereichern sucht, so ist das Ende seines Wohlstandes nahe. Dies hat die Geschichte der letzten Jahre in diesem Lande völlig bewiesen. Ein unersättlicher Geldhunger hatte sich aller Stände bemächtigt, und schnell reich zu werden war das große, das einzige Ziel des amerikanischen Volkes. Derjenige, welcher dieses Ziel am besten und schnellsten erreichte, wurde von den jungen Amerikanern als ein Halbgott verehrt, ohne Unterschied welche Wege er gewandelt um dieses Ziel zu erreichen. Ehrgefühl und Wahrheit in Handel und Wandel wurden diesem Geldhunger geopfert. Der Kaufmann, der Advocat, der Prediger, der Doctor, der Staatsmann, Alle lagen an dieser Seuche krank. Die unter solchen Umständen und durch solche Ursachen in's Leben gerufene Betriebsamkeit im geschäftlichen Leben, wie schön sich auch dieselbe dem unerfahrenen Auge darthun möchte, war dennoch innerlich krank, und es bedurfte nur eines leichten Windstoßes den verfaulten Baum nieder zu werfen. Dieser Windstoß — das Fallissement eines großen Bankgeschäftes—kam, und mit einem lauten Krach brach das Gebäude der amerikanischen Wohlfahrt zusammen.

Daß bis jetzt alle Versuche, die daniederliegende Industrie wiederum aufzuheben, gescheitert sind, ist ein schlagender Beweis, daß sich das Verderben sehr tief eingefressen hatte. Auch beweisen die Mittel denen man sich bediente eine Verbesserung einzuführen, daß man die wahre Ursache des Uebels noch immer nicht recht erforscht hatte. Diese Mittel bestanden doch meistens in Arbeitseinstellungen, Arbeiteraufrühren, communistischen Processionen, heimlichen Bündnissen, u. s. w. Nun, all solche Mittel sind Oel in's Feuer gegossen. Die Wiederauflebung der Geschäfte muß aus einer anderen Ursache hervorgehen, nämlich, aus Ehrlichkeit und Fleiß. Man muß wiederum zu dem alten Glauben zurückkehren, daß Reichthum, soll er Glück und Segen bringen und dauerhaft sein, sich auf Ehrlichkeit gründen muß. Einer der sich mit Windbeutelei zu ernähren sucht, wird doch am Ende hungern müssen, und Einer der eine große Stadt wie New York um Millionen und Millionen betrügen kann, um sich dann Paläste zu bauen, sterbt doch am Ende im . . . Gefängniß. Wir wiederholen es darum noch einmal: wenn unser Werk gedeihen soll muß demselben ein ehrlicher Fleiß zu Grunde liegen.—

Es freuet uns darum zu sehen, daß die Bevölkerung mehr und mehr zu dieser Wahrheit zurückkehrt. Von den überbevölkerten Städten des Ostens wandern die Blicke mehr und mehr nach den fruchtbaren aber noch uncultivirten Fluren des Westens, und man kommt zu der Ueberzeugung daß dorten noch wahre Reichthümer verborgen liegen. Dies ist ein Schritt in der wahren Richtung. Man muß wiederum anfangen „im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen,"—denn solches Brod schmeckt noch immer am süßesten. Windbeutelei hat niemals etwas Dauerhaftes geliefert: nur der anhaltende ehrliche Fleiß bringt Wohlfahrt und Glück.—

Die großen Städte sind angehäuft mit Tausenden von eitlen Personen mit gesunden Händen aber verwirrten Köpfen, welche „ihr Glück suchen," aber niemals dasselbe finden. Denn das Glück, im wahren Sinne des Wortes, wird niemals gefunden: es will erobert sein—erobert durch eine fleißige Hand, einen unermüdlichen Arm, ein ehrliches Herz. Dies sind die Waffen mit denen ein Jeder am Ende siegen wird. Und wo würde sich wohl eine bessere Gelegenheit einen solchen Sieg zu erringen anbieten als in dem großen fruchtbaren Westen? Da gibt es Raum für Tausende, ja, für Millionen. Da könnten alle, die jetzt im Lande herumstreichen und über die „harten Zeiten" klagen, sich in kurzer Zeit eine Heimath gründen und also an der Wiederbelebung der Geschäfte mitarbeiten. Aber noch einmal: man braucht Entschlossenheit. Ehrlichkeit, Fleiß, anstatt windiger Speculationen und Aufschneiderei.— Wenn diese verschwinden und jene wiederum ihren Einzug halten, so werden auch Wohlfahrt, Glück und Zufriedenheit mit ihnen zurückkehren, und ihre bleibende Wohnung unter uns aufrichten.

Sieg der deutschen Sprache.

In dem jetzt vergangenen Winter hat die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen von Bucks County, Pennsylvanien, einen schönen und nützlichen Sieg errungen. In Hilltown, nämlich, in Hunsicker's Schulhaus, hat Freund Samuel Cassel, ein hartarbeitender, deutscher Bauersmann, aber dabei einer der fähigsten Schullehrer in dieser ganzen Gegend, es dahin zu bringen verstanden, gleich beim Anfange des englischen Schultermins mit dem englischen auch den deutschen Sprachunterricht zu beginnen, und er erzielte die schönsten Resultate. Ueber die Hälfte der ganzen Schülerzahl fing mit großer Begeisterung das Studium der lieben deutschen Sprache an. Die betreffenden Schul-Direktoren, und besonders Schul-Superintendent Woodruff thaten ihr Bestes um Cassel den so hochwichtigen Schulplan durchführen zu helfen. Dies zeigt wiederum daß Viel gethan werden kann wenn nur ein fester Wille vorhanden ist.

Das Schulgesetz im Staate Nebraska macht von deutschem Schulunterricht gar keine Meldung. Und doch würde es wünschenswerth sein, daß in einem Staate, der jetzt schon eine große deutsche Bevölkerung hat, und wo sich ohne Zweifel noch sehr viel deutsche Ansiedler niederlassen werden, Verkehrungen für solchen Unterricht getroffen würden. Denn von Allem was wir aus dem alten Vaterlande mit herüber brachten ist uns wohl, nächst der Religion, die vaterländische Sprache, in welcher wir diese Religion gelernt haben, am liebsten. Die schönen Worte der Bibel klingen uns in dieser Sprache am schönsten, und die herzerhebenden Lieder, welche unsre frommen Väter und Vorväter gesungen, sind in dieser Sprache verfaßt. Um aber diesen Segen fortwährend zu genießen, um die deutsche Sprache lebendig zu erhalten, nicht blos unter uns selbst, sondern auch unter unsern Nachkommen, ist es nothwendig daß dieselbe unterrichtet werde. Wo das Lehren und Lernen einer Sprache aufhören, da hört auch das Sprechen derselben auf. Man liebt nicht zu reden in einer Sprache die man nicht gelernt hat und folglich nicht hinreichend versteht. Von besonderer Wichtigkeit noch ist die deutsche Sprache für solche Gemeinden wo der Gottesdienst ausschließlich in dieser Sprache gehalten wird. Wenn die jungen Leute, zu solch einer Gemeinde gehörend, der deutschen Sprache nicht so mächtig sind als der englischen, welche sie in der öffentlichen Schule gelernt haben, so verlieren sie bald ihr Interesse in einer deutschen Predigt, weil sie dieselbe, der Sprache wegen, zu würdigen nicht im Stande sind. Viele junge Leute (ich spreche aus Erfahrung) haben aus dieser Ursache die Gemeinde ihrer Väter verlassen, und sich amerikanischen Versammlungen, deren Sprache sie besser verstehen, angeschlossen. Dies ist besonders der Fall gewesen in Pennsylvanien. Ueberall trifft man dort Leute an, welche deutscher und mennonitischer Abkunft sind, doch jetzt ihren Deutschthum und väterlichen Gottesdienst verleugnen. Die Ursache solches Abfalls ist fast immer in der Vernachlässigung ihrer Muttersprache zu suchen. Denn vom Deutschen verstehen sie so wenig, und dies Wenige verstehen sie dazu noch so schlecht, daß sie sich schämen in dieser Sprache zu reden. Die schönen Lieder, welche den Glauben ihrer Väter so rührend ausdrücken, sind ihnen fremd, und so geht am Ende mit ihrer deutschen Sprache auch ihr mennonitischer Glaube zu Grunde.—

Um das Fortbestehen der deutschen Sprache zu sichern, ist es daher nothwendig, daß unsre jungen Leute in dieser Sprache unterrichtet werden, das heißt, daß sie dieselbe nicht blos sprechen, sondern auch lesen und schreiben, kurz, völlig verstehen lernen. Eine Sprache zu sprechen heißt noch nicht diese Sprache verstehen. Dieses Letztere meint viel mehr—Etwas das man ohne Unterricht nicht erlangen kann.

Wir hoffen daher, daß die deutsche Bevölkerung von Nebraska, dem Beispiele des erwähnten Lehrers in Pennsylvanien nachahmend, Vorkehrungen treffen möge, sich den Unterricht der deutschen Sprache in ihren öffentlichen Schulen zu sichern. Um diese Sprache zu erlernen senden reiche Amerikaner ihre Kinder nach Deutschland—und wir, welche dieselbe von dannen mitgebracht haben, sollten nicht alle Mittel anwenden, daß auch unsre Nachkommen dieselbe verstehen mögen?

Die Folgen des Krieges.

Wenn Leiden und Verwüstungen die Völker vom Kriege zurückhielten, so müßte dies durch den Zustand Bulgariens, Thraciens und des von den Russen besetzten Theiles von Rumelien geschehen, welcher jeder Beschreibung spottet. Türken, Bulgaren, Tscherkessen und Kosacken haben sich überboten, um dem Kriege einen grausamen Charakter zu verleihen. Dort, wo Schlachten oder wiederholte kleinere Kämpfe stattfanden, wie bei Plevna, am Schipka-Passe u. s. w. ist von Ortschaften und Einwohnern fast keine Spur mehr vorhanden. Tausende von Menschen- und Thier-Skeletten bedecken den Boden, der von Raubthieren durchwühlt wird.

Selbst wo der Durchzug der Truppen nur ein vorübergehender war, sehen die Dörfer aus wie nach einer heftigen Feuersbrunst. Hier und da ragt aus den Trümmern ein nur halbzerstörtes Wohnhaus hervor, das einen lebensmüden Greis oder eine kranke Frau beherbergt. Seit Jahr und Tag ist bald die eine, bald die andere Hälfte der Bevölkerung auf der Flucht. Die Türken flohen vor den Russen, welche von den Bulgaren als Befreier begrüßt wurden. Dann wandte sich das Glück: die Bulgaren mußten vor den Türken fliehen, und schließlich Letztere nochmals vor den Russen. Dieser Wechsel entzündete die roheren Elemente, die Baschi Bozuks, Tscherkessen und Kosacken, zu blutigen Gräuelthaten.

Immer mehr tritt es hervor, wie furchtbar auch die Verluste der Russen sind. Die Nachschübe nehmen gar kein Ende. Die Soldaten, vom General bis zum Gemeinen, haben den Krieg herzlich satt. Mehr als Anderes sind hieran die schauderhaften Krankheiten schuld, welche viele Tausende dahinraffen. Die Zahl der aus Bulgarien zurücktransportirten Kranken beläuft sich bereits auf 112,000. Flecktyphus, Lazarethfieber und Piämie räumen fürchterlich auf. Die Todten, welche zu Tausenden unbeerdigt umherliegen, verpesten die Luft und nehmen dadurch fürchterliche Rache an Denen, von welchen sie getödtet wurden.

Ausländische Rundschau.

Mordanschlag auf den deutschen Kaiser.

—Am 11. Mai d. J. wurde zu Berlin ein Mordanschlag auf das Leben des greisen deutschen Kaisers gemacht. Als der Kaiser an jenem Tage mit seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, von einer Spazierfahrt zurückkehrte, wurden „Unter den Linden" verschiedene Schüsse aus einem Revolver auf ihn abgefeuert. Verletzt wurde Niemand. Der Attentäter, sowie sein Genosse, der ihn der Polizei entreißen wollte, wurde verhaftet. Im Besitze des Gefangenen fand man mehrere Socialistische und demokratische Flugschriften, Mitgliederkarten verschiedener Berliner socialistischer Vereine, und die Photographien von zwei socialistischen Parteiführern.—

Dies ist wiederum ein Beweis daß die Socialisten einen verzehrenden Haß gegen die bestehende Ordnung der Dinge hegen, beides, in politischer und religiöser Hinsicht. Alle socialistischen Blätter, nicht nur in Deutschland sondern auch in diesem Lande, geben davon die deutlichsten Beweise. Alle wimmeln von Lästerungen, Verunglimpfungen des Christenthums, der christlichen Kirche und namentlich der Prediger des Evangeliums. Die socialistischen Versammlungen die jetzt in den größeren Städten unseres Landes, New York, Philadelphia, Pittsburg, Chicago, St. Louis u. s. w. abgehalten werden, sollten daher einem jeden Frieden und Ordnung liebenden Bürger und auch der Regierung die Augen öffnen für die große Gefahr, welche aus dem Treiben dieser und andrer geheimen Gesellschaften entstehen kann.—

Kaum war Obiges geschrieben, als der Kabel schon wiederum eine neue Schreckensnachricht aus Berlin mittheilte, folgenden Inhaltes:

Zweites Mordattentat auf das Leben des deutschen Kaisers.

Berlin, 2. Juni.— Als Kaiser Wilhelm heute Nachmittags ausfuhr, wurde von einem Socialisten, Namens Karl E. Nobeling, aus einem Hause unter den Linden, auf ihn geschossen, und er im Gesicht und an einem Arm erheblich verwundet. Man brachte ihn sobald als möglich nach dem Palast. Der Zustand des Kaisers soll nicht sehr gefährlich sein, jedoch soll er große Schmerzen empfinden.

Schreckliche Catastrophe im englischen Canal.

London den 31. Mai. Das deutsche Panzerschiff „König Wilhelm" gerieth heute Morgen unweit Dover mit dem Panzerschiff „Großer Kurfürst" in Collision, und sank das letztere innerhalb 5 Minuten nach dem Zusammenstoß, nachdem unmittelbar vor dem Sinken die gewaltigen Kessel des Kolosses explodirt waren. Die Besatzung des gesunkenen Schiffes bestand aus etwa 600 Mann, von denen kaum 200 gerettet sein dürften.

Depeschen von Dover bestätigen den Bericht von dem Unglück im vollsten Umfange.

Die beiden Panzerfregatten, welche zusammenstießen, waren der „König Wilhelm" und der „Große Kurfürst."

Das Wetter war schön und die See still, und es ist unerklärlich, wie die Collision stattfinden konnte. Die Schiffe fuhren mit voller Dampfkraft, als der „König Wilhelm" in den „Großen Kurfürst" hineinfuhr. Die Gewalt des Zusammenstoßes war schrecklich. Der „Große Kurfürst" füllte sich sofort mit Wasser und ging 5 Minuten nach dem Zusammenstoße unter. Um den Schrecken des Unglücksfalles noch zu vermehren, explodirten die Dampfkessel, und die umhergeschleuderten Trümmer des Schiffes verbreiteten Tod und Verderben nach allen Richtungen.

Die Collision soll dadurch herbeigeführt sein, daß der Lootse des „König Wilhelm," um einem Barkschiff auszuweichen, das Steuerruder zu stark wendete, und daß es dann gegen den „Großen Kurfürst" lief.

Von den 460 Mann am Bord des „Großen Kurfürst" sollen nur 18 gerettet worden sein.

Eine vom deutschen Gesandten von Dover abgesendete Depesche gibt den Verlust an Menschenleben auf 450 an.

—Schon längst hatte Rußland die Nothwendigkeit einer besseren Verbindung zwischen seinen europäischen und asiatischen Besitzungen eingesehen. Jetzt aber hat am 10. März die erste Locomotive ihre Fahrt über die neue Eisenbahn zwischen Perm und Chaterinburg gemacht. Diese Bahn ist nur ein Zweig eines großkn Eisenbahnsystems, welches die russische Regierung entworfen hat. Es ist wahrscheinlich daß in wenigen Jahren eine Bahn durch Asien gelegt werden wird um europäisches Rußland mit der chinesischeu See zu verbinden.—

Nihilisten.

—Nihilisten ist der Name einer Verbindung, welche seit Kurzem in Rußland große Verbreitung gefunden hat. Das lateinische Wort nihil, von dem jener Name herstammt, heißt auf deutsch „Nichts." Diese neue Partei oder Sekte will, wie unsere Communisten, erst Alles einreißen und reine Bahn machen, ehe sie an die Aufführung ihres neuen Gebäudes der gesellschaftlichen Ordnung geht. Die Berliner Rothen aus dem Jahre '48 drückten dies aus, indem sie sagten: „es muß Alles verrunjenirt werden." — Der russischen Regierung kommt das Auftauchen dieser Revolutionspartei zu gegenwärtiger Zeit, wo sie vollauf mit dem Auslande beschäftigt ist, höchst ungelegen. Aber die inneren Zustände des russischen Reiches sind sehr unbefriedigender Art. Das Volk will sich die Willkür-Herrschaft des Militärs und der Beamten nicht mehr gefallen lassen, und da die privilegirten Classen ihre Vorrechte schwerlich gutwillig aufgeben werden, kann ein heftiger Zusammenstoß über kurz oder lang nicht ausbleiben.

—Kaiser Alexander von Rußland hat also seine lieben und getreuen Unterthanen in einer Proclamation um Beiträge für die Errichtung einer „Freiwilligen Flotte" ersucht, damit Rußland's gerechte Sache vertheidiget werden könne, falls es den Feinden einfallen sollte, diese gerechte Sache zu bekämpfen. Fast scheint es, als sollte der orientalische Krieg erst beginnen.

Neueste Nachrichten aus Europa.

Berlin den 13. Juni. Die erste Zusammenkunft der Bevollmächtigten fand heute statt. Prinz Bismark wurde zum Präsidenten erwählt. Man glaubt daß man bald zu friedlichen Resultaten gelangen wird.—

—Der Zustand des Kaisers bessert sich täglich. Die Aerzte erklären daß jede Gefahr vorüber sei.

—Viele Personen wurden während der letzten Tage zu Berlin wegen Socialismus in Verhaft genommen.

Brüssel, 13. Juni. Die katholische Partei hat in den jetzt beendeten Wahlen eine Niederlage erlitten. Das Ministerium ist demzufolge abgetreten, und der Pabst hat seinen Nuncio am belgischen Hofe zurückberufen.

—Belgrad, 13. Juni. Fürst Milan hat seine Reise nach Nisch aufgeschoben wegen der Mobilisirung der österreichischen Armee, welches hier große Besorgnisse erregt.

Inländische Neuigkeiten.

Die Ernteaussichten dieses Jahres.

Die „New York Times" hat sich die Mühe genommen, sich aus allen Theilen des Landes Berichte über die Ernteaussichten zu verschaffen und war darin so erfolgreich, daß sie ihren Lesern Berichte aus 29 Staaten und 1 Territorium vorlegen konnte.

Diese Nachrichten lauten fast ohne Ausnahme sehr günstig und wird ganz besonders betont, daß seit vielen Jahren in der ersten Woche des Monats Mai die Feldfrüchte nicht so gut entwickelt waren und keinen so reichen Ertrag in Aussicht stellten, wie in diesem Jahre.

In Pennsylvanien, sahen die Felder seit 20 Jahren nicht so vielversprechend aus. Der Roggen ist bereits aufgegangen und hat sehr kräftige Halme. Im Cumberland Thale sieht man einer überaus reichen Weizenernte entgegen und dürfte der Weizen im ganzen Staate weit über Mittelernte ergeben. Roggen, Weizen, Buchweizen und Welschkorn versprechen 15 bis 20 Prozent Ertrag über eine Mittelernte. Hierzu kommt eine äußerst ergiebige Heuernte und Obst im Ueberfluß.

Im Staate Delaware dagegen behauptet man, daß Fröste und sonstige störende Naturereignisse seine Hauptfrucht—Pfirsiche—so beeinträchtigt haben, daß man kaum die Hälfte des Ertrages des vorigen Jahres erwartet.

Aus dem Westen laufen gleichfalls sehr erfreuliche Nachrichten ein.

Ohio hat mehr Weizen gebaut, als im vergegangenen Jahre und sieht derselbe schon so gut aus, wie es um diese Zeit des Jahres nach Aussage der ältesten Landwirthe noch niemals der Fall war. Ja man behauptet, daß die Weizenernte dieses Staates gegen 30,000,000 Buschel erreichen dürfte. Auch Trauben, welche in Ohio nach und nach anfangen, eine große Rolle zu spielen, versprechen eine gute Lese

In Indiana hofft man, daß der Ertrag an Obst, Getreide und Gras um 15 bis 20 Prozent größer sein wird, als in den letzten Jahren seit 1823. Welschkorn hat man um 3 Wochen früher gesäet als sonst. Weizen ist in allen südlichen Counties des Staates bereits aufgegangen.

Illinois steht seinen Nachbarstaaten an Umfang des bebauten Bodens und schönen, vielversprechenden Aussehen der Feldfrüchte nicht im geringsten nach. Seine Weizenernte dürfte um 10 Prozent größer als die des vorigen Jahres ausfallen. was um die Hälfte mehr als eine Mittelernte in Aussicht stellt.

Wisconsin dürfte diesmal selbst seine unerhört reiche Ernte des Jahres 1860 überragen. Der Umfang des mit Weizens bebauten Bodens hat im Vergleiche mit vorigem Jahre um 25 Prozent zugenommen. Welschkorn und sonstiges Getreide steht ausgezeichnet.

Minnesota verspricht gleichfalls eine reichgesegnete Ernte. Der mit Weizen bebaute Boden hat im Verhältniß zum vorigen Jahre um 10 Prozent zugenommen. Hafer und Gerste stehen gleichfalls sehr gut. Die Aussaat des Welschkorns hat begonnen.

In Nebraska nimmt der Umfang des urbar gemachten Bodens von Jahr zu Jahr zu. Im westlichen Theile des Staates hat man sechs Mal mehr Korn gebaut als voriges Jahr. Welschkorn und Kartoffel versprechen eine doppelt so große Ernte als voriges Jahr.

Nahe bei Fort McKinney wurde von Geo. Snyder's Geheimpolizei-Agentur Samuel Kelley, ein desperater Viehdieb und Mörder, verhaftet, auf welchen $4000 Belohnung ausgesetzt waren. Kelly setzte sich zur Wehr, aber Snyder und eine Abtheilung Soldaten machten ihn mitsammt einem seiner Helfershelfer dingfest.

Bei den Kellergrabungen für einen Hotelbau in Herman, Nebr., wurden die Skelette von sieben Indianern gefunden. Neben den Gebeinen lagen Ohrringe, Halsketten, Armbänder, Bogen, Pfeile, Pfeifen und Tomahawks in reichlicher Anzahl.

Jamestown. Hafer, Weizen und Gerste in gutem Zustand. Korn gepflanzt und wird scheinbar gut.

—Chapman. Frühlingsweizen schön. Hafer ziemlich gut. Korn vortrefflich. Das Wetter ist feucht.

Wisconsin.

Ein schreckliches Ereigniß.

Green Bay. Eine Farmersfrau aus diesem County, deren Name nicht in Erfahrung gebracht wurde, kam heute zur Stadt, um einen Sarg für ihr kleines Töchterlein zu kaufen. Das Kind kam unter folgenden Umständen zu seinem Tode: Die Mutter hatte vor ein paar Tagen Hühner geschlachtet, indem sie denselben auf einem Block die Köpfe abhieb. Dieser Prozedur schauten die beiden Kinder, ein Mädchen und ein Knabe, zu, und gingen dann an's Werk, um die Sache nachzumachen. Das Mädchen legte den Kopf auf den Block und der Bruder schnitt ihr mit dem Messer den Kopf ab. Der Vater, der von Weitem der Sache von einem Henmäher aus zusah und schnell zur Rettung herbeieilen wollte, brach sich beim Herabspringen von dem Heumäher den Fuß.

Illinois.

In Illinois ist das Wetter an den meisten Orten für mehrere Tage und besonders Nächte kalt gewesen. Trauben, Johannisbeeren, Pfirsiche und auch Kirschen haben dort fast überall mehr oder weniger gelitten.

Ein in Georgetown, Ill., wohnender Farmer Namens Morris Ellis, der mit 8 Bienenstöcken auf seinem Wagen auf der Heimfahrt begriffen war, wurde von Bienen die sich in dichten Massen auf ihn und die Pferde setzten, so zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Pferde sind beide gestorben.

Wyoming Territory.

Das Yellowstonethal, wo erst vor zwei Jahren die verzweifelten Kämpfe mit Sitting Bull und seinen Sioux gefochten wurden, wo Custer und seine Leute fielen, soll sich wunderbar verändert haben. Ein mächtiger Strom der Einwanderung hat sich dorthin ergossen. Wo noch vor wenigen Jahren der Wigwam des Indianers stand, stehen jetzt Farmhäuser und sogar ansehnliche Ortschaften sind so zu sagen aus dem Boden gewachsen.

—Die Hungersnoth greift in China in schrecklicher Weise um sich. Von den Provinzen Shantung und Pachili hat sie sich über Schansi erstreckt; fast die Hälfte der Bevölkerung stirbt am Hungertode und die Menschen sollen einander tödten um Nahrung zu erhalten. Es haben sich Gesellschaften gebildet, um Geld und Nahrung für die Leidenden zu sammeln und die Regierung hat zur Abhilfe des Nothstandes eine halbe Million Dollars hergegeben: außerdem hat sie die Zahlung der fälligen Grundsteuern in den von der Hungersnoth betroffenen Distrikten erlassen. In Tientsin liegen zehn mit Reis beladene Dampfer; es fehlt jedoch an Mitteln, den Reis in das Innere zu schaffen und das Geld wird häufig nicht ehrlich vertheilt.

Der Nebraska Ansiedler.

Lincoln, Nebraska, Juni 1878.

Alle unsere Freunde, die nun den Ansiedler unterstützen wollen, belieben ihre Namen sogleich einzusenden, auf daß wir hernach ihnen denselben regelmäßig zusenden können.

Ein Exemplar kostet per Jahrgang.....$ .25
5 Exemplare an eine Adresse per Jahrgang..... 1.00
Mit dem Herold der Wahrheit zusammen..... 1.15

Editorielles.

Der Nebraska Ansiedler.

Der „Nebraska Ansiedler" ist ein neues Blatt welches hiermit seine erste Erscheinung macht. Es soll monatlich von der Mennonite Publishing Company zu Elkhart, Ind., gedruckt, und von Lincoln, Nebraska, herausgegeben werden. Es wird hauptsächlich den Interessen der deutschen Ansiedler in Nebraska gewidmet sein, ohne sich deshalb von denen der deutschen Ansiedler in anderen Staaten zurück zu ziehen. Besonders wird es sich auch in den verschiedenen Ansiedlungen der von Rußland eingewanderten Deutschen in anderen Staaten verbreiten.

Mit Bezug auf den Inhalt dieses Blattes wird man suchen über folgende Gegenstände Mittheilungen zu geben, nämlich: Ackerbau, Vieh- und Schafzucht; Schulangelegenheiten, inländische und ausländische Neuigkeiten, Marktpreise, und Alles was weiter zum Nutzen des Volkes dienen möge.

Daß man noch eine Zeitung gründen sollte, da doch schon so viele bestehen, mag wohl einem Jeden auffallend sein: doch glauben wir Gründe zu haben, welche uns zu diesem Unternehmen völlig berechtigen.

Die Leute wünschen überhaupt zu erfahren was in der Welt vorgeht, und sie bedürfen der Erkenntniß mancher Gegenstände, welche sie nur durch Zeitungen erfahren können. Zu diesem Zweck nehmen sie verschiedene Blätter, worunter es in unsern Tagen manche gibt, die in ihrer Tendenz und in ihrem Einfluß sehr schädlich sind für die Entwicklung einer gesunden Moralität und ein nach dem Sinn der Bibel geordnetes Christenthum. Nun, um den Leuten die Gelegenheit zu geben sich ein Blatt anzuschaffen, welches ihnen die gewünschten Nachrichten über die verschiedenen Gegenstände und Lebensverhältnisse gibt, und dazu die Moral, das Christenthum und das allgemeine Wohl des Volkes stets im Auge hält, ist unter den gegenwärtigen Umständen dem Feld, welches wir zu bearbeiten gedenken, ein wahres Bedürfniß.

Wir treten auch mit diesem Unternehmen keinem andern Blatte in den Weg, indem das Feld, welches wir einzunehmen wünschen noch von keinem Andern eingenommen ist. Und weil wir nun ein Feld haben, worin wir glauben eine zureichende Unterstützung erhalten zu können, und auch einen Zweck haben, für den wir unsere Kräfte anwenden können, so glauben wir ganz und gar uns einer guten Sache zu widmen, wenn wir ans Werk gehen, um auch in dieser Richtung zu Gottes Ehre und dem allgemeinen Wohl der Menschen zu arbeiten.

Um unsern Zweck zu erreichen brauchen wir aber der Hülfe unserer Freunde; und wir wollen folgende Bitte richten an Alle, die sich für unser Unternehmen interessiren:

1. Suchet alle dieses Blatt zu unterstützen.

2. Helfet uns dasselbe unter eure Freunde und Bekannten zu verbreiten. Jede deutsche Familie im Staate Nebraska sollte dieses Blatt unterstützen.

3. Sendet uns recht fleißig alle Begebenheiten, die sich unter euch zutragen, Vorfälle aller Art, als Sterbefälle, Heirathen, Gemeindebegebenheiten u. s. w. Sendet uns auch Aufsätze über Witterung, Getreidebau, Ernteaussichten, Ackerbau, Viehzucht, Baumanpflanzungen u. s. w.

4. Wenn ihr Etwas bekannt zu machen wünscht, zu verkaufen habt, u. s. w., so zeigt es an in diesem Blatte.

Auf diese Weise könnt ihr Alle dieses Werk fördern und euch selbst und Andern nützlich sein.

Adressirt alle Briefe, Mittheilungen, u. s. w. an die

MENNONITE Pub. Co.,
Elkhart, Ind.

Briefwechsel.

Ein Freund in Nebraska, schreibt: „Wir haben schon lange in der Hoffnung gelebt, daß sich noch mehr Mennoniten hier ansiedeln würden um eine Gemeinde zu gründen, aber unsere Erwartung ist bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen. Wir haben hier noch sehr schöne Heimstätte und Land, und wünschen sehr daß noch mehr Mennoniten hierher kommen möchten. Der Boden ist sehr fruchtbar, und wir haben Holz und sehr gutes Wasser. Sollte Jemand nähere Auskunft wünschen, so bin ich bereit alle Fragen brieflich zu beantworten. Alle Früchte, als Weizen, Hafer, Rogge und Gerste, obwohl die letzte durch den Frost von 12. d. M. ziemlich viel gelitten hat, stehen schön. Auch die frühen Kartoffel, Bohnen, Pflaumen, Kirschen und Weintrauben sind verfroren. Alles Obst hier ist wild. Die Gegend ist sehr gesund und ein Arzt hat keine große Verdienste hier. Wir haben deren auch nur drei im ganzen County. Was aber fehlt ist eine thätige Arbeitskraft, beides, im Weltlichen und Geistlichen. Das Letztere leidet am meisten Noth, wie es immer in neuen Staaten der Fall ist. Möge der Herr es noch frommen Herzen eingeben zu uns über zu kommen, damit wir auch Ihm dienen können, wie es am besten und nach seinem Wohlgefallen sein würde.

David Groner.

Plum Valley, Knox, Co., Neb.

Einer unserer Freunde in Dakota, schreibt: „Wir haben hier einen recht schönen Winter gehabt. Am zwölften März haben wir schon angefangen zu säen. Am neunten April hatten wir aber ein fürchterliches Schneegestöber, so daß jetzt das ganze Land über einen Fuß mit Schnee bedeckt ist. Kalt war es aber während dieses Sturmes nicht. Für Schafe haben wir schon Weide genug, aber für das Rindvieh ist noch wenig vorhanden, so daß wir dasselbe noch füttern müssen; doch, Gott sei Dank, wir haben Heu genug.

Ein Freund aus Turner Co., Dakota, schreibt: „Wir haben jetzt ziemlich viel Regen und kühles Wetter. Die Aussaat steht sehr schön und sieht vielversprechend aus. Wenn Gott uns weiter seinen Segen geben möchte, so könnten wir eine gute Ernte erwarten.

Die amerikanische Postordnung.

Das Porto für alle Briefe, bestimmt für Plätze innerhalb der Vereinigten Staaten und Canada, ist 3 Cent.

Für Rußland, Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Holland 5 Cent. Das Gewicht darf eine halbe Unze nicht überschreiten. Das Registriren dieser Briefe ist 10 Cent. Jede Zeitung und Postkarte für diese Länder 2 Cent.

Für Geldwechsel (Money Orders) wird berechnet:

von 1—15	Thaler,	10 Cent.
über 15—30	"	15 "
über 30—40	"	20 "
über 40—50	"	25 "

Für Haus und Hof.

Ein Mittel gegen die Reblaus.

E. A. Essen in St Louis Co. schreibt: Im Frühling 1874 fingen einige meiner Concord-Reben schon beim Austreiben an zu kränkeln und brachten nur verkümmerte Blätter und Schößlinge hervor. Da im folgenden Jahre mehrere hundert Stöcke von demselben Uebel, einer Art Gelbsucht, befallen wurden, so überzeugte ich mich, daß die Wurzellaus die Ursache davon sein müsse, und (dachte ich) wenn bei Hühnern, Rindern und Schweinen durch Kohlenöl die Läuse vertrieben oder vertilgt werden, so muß ja wohl auch gegen die Reblaus das gleiche Mittel helfen. So machte ich mir denn in 1875 einen Pfahl von festem Holz 1¼ Zoll dick und gut zugespitzt, stieß damit einen halben Fuß von den Stämmen der Rebstöcke ein fußtiefes Loch in die Erde und goß Kohlenöl hinein, etwa ein Pint auf 16 Löcher, worauf ich die Löcher wieder zuwarf. Sofort wurden die Stöcke gesund und machten die kräftigsten Triebe. Im letzten und vorletzten Jahre blieben meine Reben zwar nicht ganz von der Fäule verschont, ich konnte aber doch durchschnittlich über 70 volle Trauben von jedem der Stöcke nehmen, welche früher nur ein paar einzelne Beeren gebracht hatten.—Dieses Mittel wäre weder sehr mühsam, noch kostspielig (etwa 1 Cent Auslage auf den Stock.) Damit wäre auch den europäischen Weinbauern zu helfen und der bedeutende, auf die Entdeckung eines sicheren Mittels gegen die Phylorera gesetzte Preis zu verdienen.

—Eben derselbe will gefunden haben, daß das Ueberstreuen von Salz (400 bis 600 Pfd., auf den Acker), oder das Begießen mit Salzfleisch-Lauge die Traubenfäule verhütet; die gesalzten Stöcke blieben gesund, die ungesalzten brachten Nichts und sahen erbärmlich aus.—Da wären wir also am Ziele, und es kommt blos darauf an daß die Sache von recht Vielen versucht wird. Kohlenöl und Salz, und dann—— Wein in Ueberfluß!

Futter für Schafe.

Proben, auf ausgedehnten Schäfereien genommen, haben völlig bewiesen, daß es besser ist die Schafe während der Wintermonate in bequemen Ställen zu halten als dieselben im Freien herumlaufen zu lassen. Sie brauchen im ersten Falle viel weniger Futter als wenn sie dem rauhen Wetter jener Jahreszeit ausgesetzt sind. Gutes Heu hat sich immer als das beste Winterfutter bewiesen. Durchschnittlich sollte für jedes Schaf drei Pfund Heu im Tag gerechnet werden für jede andre Woche; in den Zwischenwochen sollte man Ein und ein halbes Pfund Heu und eben so viel grünes Futter anwenden. Bei dieser Fütterung kann man die Schafe in einem guten Zustande erhalten. Das grüne Futter auf die erwähnte Weise jede andere Woche gegeben, ist ein bewährtes Mittel gegen die „Stretsches," eine Krankheit welche den Schafen eigen ist. Kartoffeln, Aepfel, Rüben und Mangelwurzeln beweisen sich, als grünes Futter, am besten, und verleihen der Wolle Glanz und Elasticität.—

Biß toller Hunde.

Das Folgende wird gesagt ein bewährtes Mittel gegen den Biß toller Hunde zu sein: Man nehme ein Viertel Pfund Elecampane, theile es in drei gleiche Theile und jeden andern Morgen koche man auf einem schwachen Feuer einen Theil in einem Pint frischer Milch bis die Hälfte eingekocht ist. Der Patient trinke das jeden Morgen nüchtern und bleibe ohne Nahrung bis Mittag. Während der Zeit, bis alle drei Theile eingenommen sind, darf kein andckes Mittel angewendet werden.

Hühner.

Grindige Füße an Hühnern.—Die Krankheit wird durch ein Insekt erzeugt, welches der die Räude an den Schafen verursachenden Milbe ähnlich ist. Eine Mischung von gleichen Theilen Schweineschmalz, Olivenöl und Kerosene wird mit einem kleinen Pinsel so angewendet, daß sie zwischen die Schuppen an den Füßen der Hühner kommt. Das Fett wäre vielleicht allein genügend, aber das Kerosene dringt leichter in alle Ritzen ein.

Lämmer.

Sobald das junge Gras wächst und die Schafe darauf weiden, bekommen die Lämmer leicht Durchfall. In diesem Falle gebe man ihnen einen Theelöffel voll Pfeffermünz-Tinktur mit präparirter Kreide und wenig Ingwer.

Guter Rath.

Uebergib dich auf ewig dem göttlichen Willen; der deine
Folge dem Willen des Herrn still, wie der Mutter das Kind.
Wirke für Andere treu, für dich laß wirken den Höchsten;
Wie du die Brüder liebst, liebet der Vater dich selbst.
Leide mit sanftem Muth; mit Leiden erkauft du die Schätze:
Aber verdrossener Sinn wandelt dein Geld dir in Blei.
Schilt man dich, beuge dein Haupt, und schlägt man, so laß dir's gefallen;
Aber für Wahrheit und Recht kämpfe mit Klugheit und Kraft.
Bändige jede Begier der Sinnlichkeit, Alles ist eitel!
Was du entbehrst im Fleisch, ist dir am Geiste Gewinn.
Willst du glänzen, so glänze vor Gott am inneren Menschen;
Hoch vor Menschen zu sein, ist vor dem Höchsten ein Gräu'l.
Reichthum sammeln ist nichts, reich ist ein heiliges Herz nur;
Dies ist Münze des Reichs, welche in Ewigkeit gilt;
Weisheit such' in der Schrift, und erfleh' sie vom heiligen Geiste,
Schäme dich jeglichen Dings, doch deines Heilandes nicht.
Denn auch der Heilige hat sich dein, o Mensch nicht geschämet,
Ward er doch Mensch dir zu lieb, starb er doch für dich am Kreuz.
Bleib in stetem Gebet, ein Gebet sei jeder Gedanke;
Teufel entfliehen vor ihm, und wer da bittet, empfängt.
Köstlicher nichts, nichts mächtiger als der mächtige Glaube,
Welten bezwingst du mit ihm, aber wer zweifelt, erliegt.
Dulde Gewalt, Gott hat sie verliehen, er wird sie vernichten;
Knechtschaft hier in der Zeit wird dir im Himmel ein Thron;
Aber Gewalt nicht, Lockungen nicht, nicht Güte, nicht Härte.
Müsse dir nehmen den Muth, Christum zu ehren allein.

Deutscher Volksfreund.

Räthsel.

Mein erstes Wörtlein, ob auch klein,
Schließt dich und mich und Alle ein;
In meinem Munde meint es mich;
In deinem Munde meint es dich;
Und Vater, Mutter, Tochter, Sohn,
Der König auf dem hohen Thron,
Der ärmste Bettler, den es gibt,
Dies Wörtlein über Alles liebt.

Mein zweites Wort, für sich allein,
Schließt keine Meinung in sich ein;
Doch mit dem ersten Wort, gib Acht,
Ist dir das Höchste, je gedacht,
Nicht blos in dieser Lebenszeit,
Sondern in aller Ewigkeit.

Mein drittes Wort, für sich allein,
Schließt wieder keine Meinung ein;
Hast du das vierte ausgedacht,
Das dritte dir kein' Mühe macht.

Mein viertes ist, was Jedermann,
Der fleißig ist, erwerben kann;
Es ist wonach ein Jeder strebt,
Für was er betet, wirkt und lebt:
Für was er kämpft mit Sturm und Fluth,
Mit Winterschnee und Sommergluth.

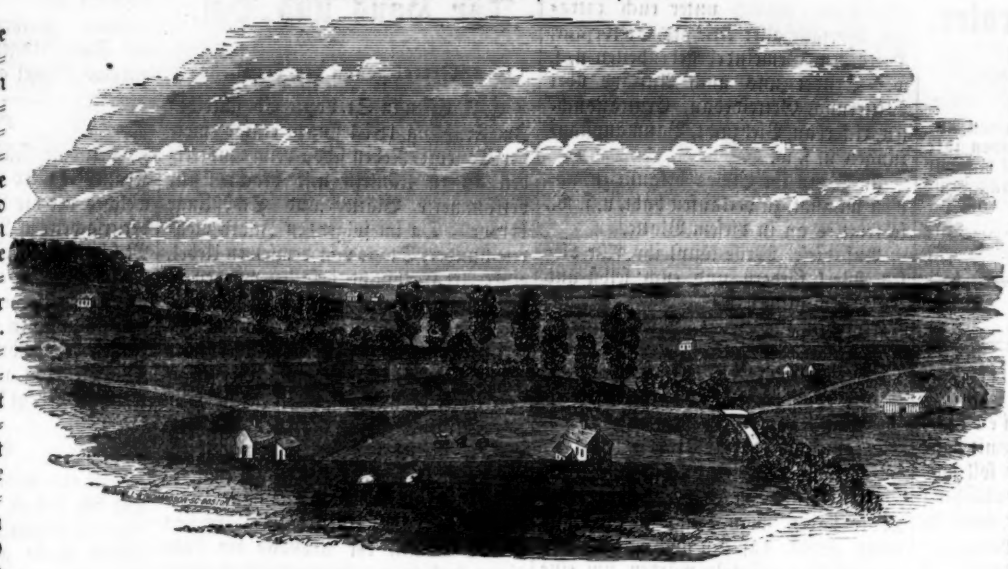
Mein fünftes Wort, für sich allein,
Schließt wieder keine Meinung ein;
Hast du das sechste ausgedacht,
Das fünfte dir kein' Mühe macht.

Mein letztes Wort hat Groß mit Klein,
Der Bettler mit dem Fürst gemein;
Der Storch, der in der Luft sich wiegt,
Der Wurm der auf dem Boden kriecht;
Der Baum, der sich im Wald erhebt,
Das Fischlein das im Wasser lebt:
Sie alle haben es gemein.—
Was mag nun wohl mein Ganzes sein?
Mein Ganzes ist ein schöner Spruch;
Man findet ihn im Bibelbuch.

Jeder Leser, welcher obiges Räthsel löset, wird freundlichst ersucht, seine Antwort, Name u. s. w. einzusenden, welche wir in der folgenden Nummer aufnehmen werden.

Nebraska der Staat für Ansiedler.

Schon manchmal ist die Frage an mich gerichtet worden, ob Nebraska solchen Leuten, die nur über ein kleines Vermögen verfügen können, eine eben so gute Gelegenheit anbiete, sich eine Heimath zu gründen und sich ein gutes Auskommen zu sichern, als die andre Staaten des Westens, welchen sich jetzt der Strom der Auswanderung zuwendet. Ich antworte auf diese Fragen ohne Zögern, daß Nebraska solchen Leuten nicht nur eine eben so gute, sondern die b e s t e Gelegenheit anbietet. Es liegt grade in der gewünschten geographischen Breite, so daß sein Klima weder zu heiß noch zu kalt ist. Die Winter sind nicht zu lang und gestrenge noch die Sommer zu kurz und zu heiß. Das Klima wird von Allen als ein sehr gesundes betrachtet. Weiter hat Nebraska was über Alles nothwendig ist—gutes Wasser. Alle Getreidearten, welche hier einheimisch sind, gedeihen wohl. Obstbau schließt alle gewöhnlichen Früchte dieser Himmelsbreite, als Apfel, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen, Trauben, Aprikosen und Quitten, ein, welche meistens eine reiche Ernte liefern. Die Pfirsichbäume standen im vergangnen Frühling schon Anfangs April in voller Blüthe. Der Boden ist fruchtbar und einer eben so guten, wenn nicht besseren, Beschaffenheit, als einer, den ich im Westen gesehen habe. Das Land selbst ist schön und wellenförmig, ohne Sümpfe und Wüsten, und eignen sich besonders für Schaf- und Viehzucht, welche dann auch auf großartige Weise betrieben werden. Wir machten die Bekanntschaft eines Ansiedlers, welcher nicht weniger als 2000 Schafe hält und am 10. April schon 300 Lämmer zählte, aus welchen er blos drei Stück verloren hatte. Diese Zahl, meinte er, würde noch um 600 Lämmer vermehrt werden.



VIEW ON BLUE RIVER TEN MILES NORTH OF SUTTON, NEAR THE MENONITE SETTLEMENTS, NEB.

Auch der Weizenbau wird auf eine wirklich großartige Weise betrieben. Einer der preußischen Ansiedler, zwei oder drei Meilen westlich von Beatrice, Gage County, hatte 400 Acker im Wuchs. Ein Andrer nördlich von Sutton, welcher drei Jahre zurück hierher kam mit einer Baarschaft von nur 600 Thalern, nebst Frau und sechs Kindern, zog voriges Jahr nicht weniger als 1500 Buschel Weizen, weil er dieses Jahr 100 Acker besäet hat

Land kann gekauft werden von der Burlington und Missouri River Eisenbahngesellschaft, welche noch in Ueberfluß zu verkaufen hat. Die Preise sind niedrig und die Bedingungen leicht, so daß Einer eben so geschwind das Geld aus seiner Ernte machen kann als er das Land zu bezahlen hat. (Leset die betreffliche Anzeige in einer andern Spalte.) Die Gesellschaft ist den Ansiedlern in Allem behülflich und macht es ihnen bequem und leicht so viel es ihr nur möglich ist.—

Alle, welche die Absicht haben nach dem Westen auszuwandern, sollten nicht fehlen Nebraska zu besichtigen ehe sie eine andere Wahl machen.

Indianer-Leben.

Wie es die Nez Perces in Leavenworth treiben, darüber berichtet die „Kansas Freie Presse" folgendermaßen: „Die Indianer hatten gestern wieder starken Besuch. Nachmittags war Gottesdienst, den ihr eigener Prediger, George Washington, der ziemlich geläufig englisch spricht, leitete. Ihre Religion ist ein Gemisch von Christenthum, Heidenthum und Mormonismus, die vor mehreren Jahren eine Art indianischer Prophet zuerst lehrte und welche bei den Stämmen in Waschington, Oregon und Idaho vielen Anklang fand. Den Schluß des Gottesdienstes bildete ein Umzug, bei dem nach dem Takt einer Trommel sämmtliche Mitglieder des Stammes, welche laufen konnten, einzeln hintereinander hermarschirten und sich endlich in zwei Gliedern bogenförmig aufstellten. Nachdem Alles still stand, schlug der Trommler, der sich in einem Wigwam befand, einen Wirbel und sämmtliche Indianer, bis zum kleinsten Kinde herab, streckten ihren rechten Arm in die Höhe, und ließen einen Ausruf ertönen, worauf sie der Joseph durch eine Handbewegung entließ. Das erste Glied der Aufstellung bildeten die Männer, welche am rechten Flügel standen, und die Kinder, das zweite Glied die Frauen und die erwachsenen Mädchen. Mit wenigen Ausnahmen hatten sich die Frauen und Mädchen die Gesichter und sogar die Haare gefärbt. Die angewendeten Farben waren allerdings sehr grell und machten auf die anwesenden Weißen einen komischen Eindruck; aber, möchten wir fragen, wie viele mögen von den anwesenden weißen Frauen und Mädchen gewesen sein, die ihr Gesicht nicht ebenfalls gefärbt hatten, nur daß sie dies nicht so auffallend gethan, wie ihre indianischen Schwestern. Die Leute leiden offenbar keine Noth, denn sie sehen sammt und sonders sehr robust und kräftig aus. Die Kinder zeigten sich äußerst gewandt im Stelzenlaufen.

Wehrlosigkeit.

Mennoniten in Belgrad der Hauptstadt Serbiens. Bruder Ruhmer traf auf seiner Collectionsreise in der Schweiz im vergangenen Spätjahr einen Bibelkolporteur, der vom Kriegsschauplatz kam und unter Anderem auch Folgendes erzählte: In Belgrad wurden 4 Mennoniten zum Kriegsdienst ausgehoben. Dieselben erklärten, lieber zu sterben, als Kriegsdienst zu thun; sie wurden eingekerkert und zum Tode verurtheilt. Da kam der Agent der brittischen Bibelgesellschaft Willard aus Wien, und hörte davon. Er verwendete sich beim Fürsten um Begnadigung. Seine Bitte wurde gewährt und die Todesstrafe wurde in 22jährige Gefängnißstrafe verwandelt. Im Kerker führten sie jedoch ein solches Christenleben, daß die Beamten davon ergriffen wurden. Dies hatte die Folge, daß man ihnen Aemter übertrug und erlaubte, mit ihren Familienglieder in Verbindung bleiben zu dürfen. An ihrer Freilassung ist gewiß nicht zu zweifeln, wenn der Krieg beendet ist.—Ein Evangelist, erzählt der Kolporteur, predigte und wurde eingekerkert. Zu ihm wurden zwölf Trompeter gesteckt, welche wegen verspäteten Eintreffens bei ihrem Regiment 24 Stunden Arrest bekamen. Nun predigte der Evangelist den Trompetern. Des andern Mittags 1 Uhr erschien der Gefangenwärter, um die Trompeter herauszulassen. Diese sahen nach der Uhr und erklärten, daß ihr Arrest erst um 2 Uhr aufhöre und sie die Stunde noch benutzen wollten, um den Prediger zu hören.

„Ich glaube nur was ich sehe,"

sagte ein studirtes Schaf in einer öffentlichen Gesellschaft, und fuhr fort: „Ich sehe Gott nicht, also glaube ich auch nicht an ihn."

Ein geistlicher, der diesen Unsinn anhörte, fragte dann jenen: „Haben Sie ihren Verstand schon gesehen?"

Da jener diese Frage nicht beantworten konnte, so erklärte der Geistliche unter allgemeinem Gelächter: „Dann erlauben Sie mir, zu glauben, daß Sie keinen Verstand haben."

Pennsylvanien.

Aus den Grafschaften Cumberland und Franklin sind vom 1. Februar bis 19. April nicht weniger als 998 Farmer nach dem Westen gezogen.

B. & M. RAILROAD IN NEBRASKA.

TIMETABLE.

Pass. and Mail, going East, arrives at Lincoln		12:10 p. m.
" " "	leaves	12:35 "
Passenger and Mail, West, arrives		12:30 p. m.
" " "	leaves	12:50 p. m.
Accomodation, going West, leaves		6:30 a. m.
" "	East arrives	11:00 p. m.
" " "	leaves	11:35 p. m.
" " "		6:30 a. m.

A. C. ZIEMER, Ticket Agent.

J. J. Kern,

Züchter von reinem

„Shorthorn"-Vieh,

und

Esserschweinen, Bronze Turkeys, Pekin Enten, White Leghorn,

und andern Hühnerarten.

Zufriedenstellung garantirt. Man sende für ein gedrucktes Circular.

Friedensau, Thayer Co., Nebr.,

Deutsche Einwanderer

die gedenken sich im Westen niederzulassen, werden wohl thun die

Ländereien

der

B. & M. Eisenbahn in Nebraska,

zu besehen.

Um in jeder Beziehung eine zufriedene und wohlhabende Ansiedlerschaft zu gründen, wird dafür gehalten, daß diese Ländereien

nirgends ihres Gleichen haben.

Für Näheres wende man sich an die Mennonitische Committes in den Counties Seward, York, Hamilton, Clay und Jefferson, oder an den Landcommissionär,

Burlington & Missouri R. R.,
Burlington, Iowa.

Der christliche Jugendfreund,

ein monatliches Blatt für Kinder und Jugend, herausgegeben von Samuel Gingerich, Amisch, Johnson Co., Iowa, und gedruckt in der Office des Herold der Wahrheit. Preis 25 Cents per Jahr.

Bücher.

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers willen gelitten haben und getödtet worden sind, von Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660. Enthaltend, nebst ihrer Geschichte, die Reden, Briefe und Bekenntnisse der seligen Märtyrer, sowie auch die Geschichte der christlichen Taufe, von der Apostel Zeit an bis auf das Jahr 1600; früher aus verschiedenen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt und herausgegeben in holländischer Sprache von Thielem J. von Braght; in Quarto Format auf gutes Papier mit Schriften guter Größe gedruckt, enthält etwas über 1000 Seiten, in Leder eingebunden, mit zwei Schließen, per Expreß $6.00

Die Philharmonia, eine neue Sammlung von Normal-Melodien, für den kirchlichen sowohl als den häuslichen Gottesdienst, enthält die beliebtesten Melodien zu allen Liedern der deutschen Mennonitischen Gesangbücher, sowie zu dem Englischen Mennoniten Gesangbuch, mit vollständigen Registern versehen, mittelst dessen die Melodie irgend eines Liedes in diesen Liederbüchern mit Leichtigkeit und schnell aufgeschlagen werden kann. Dieses Werk ist 360 Seiten stark und enthält Unterweisungen und Erklärungen im Singen in englischer und deutscher Sprache.

Preis per Exemplar $1.25
" " Dutzend 12.00

Des Herrn Führungen

im Lebensgange des

George F. Müller,

Theils von ihm selbst geschrieben, Theils Auszüge aus seinen Berichten. Ein jeder Christ wird dieses Buch mit Nutzen und Vergnügen lesen, so wie mit großem Erstaunen über die wunderbaren Führungen des Herrn; denn die in diesem Buch enthaltenen Erzählungen sind keine Romane, sondern wirklich geschehene Begebenheiten. Das Buch ist 392 Seiten 12 mo stark, schön gebunden, und kostet nur 60 Cents.

Confession

oder

kurzes und einfältiges Glaubensbekenntniß,

derer die man die Vereinigte Flämische, Friesische und Hochdeutsche Taufgesinnte Mennoniten Gemeinde nennt; herausgegeben von der Gemeinde zu Rudnerweide in Südrußland, in 1853, und nun aufs Neue herausgegeben von der Gemeinde in Turner County, Dakota, durch die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana. Dieses Büchlein enthält 1. die Glaubensartikel; 2. kurze Unterweisung aus der Schrift, in 35 Fragen und Antworten; eine Anzahl christlicher Gebete. Dieses Büchlein ist 60 Seiten stark, schön gedruckt und kostet 20 Cents.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.